



Ursprung, Dichter und Bearbeiter

des

Gudrunliedes.

Das Gudrunlied ist neben dem Nibelungenlied die glänzendste Perle in der stolzen Reihe unserer alten Heldenlieder und wurde nicht mit Unrecht schon von den ersten Herausgebern (von der Hagen und Primmisser „Heldenbuch“, Berlin 1826) eine Nebenform des Nibelungenliedes genannt.

Es hat sich dieser Ausspruch weithin Bahn gebrochen, und es ist das Lied seither von den Litterarhistorikern allenthalben gepriesen und mit hohem Lobe bedacht worden, aber die Popularität des Nibelungenliedes hat es sich bis jetzt noch nicht erringen können, obgleich verschiedene Bearbeiter versucht haben, durch Übersetzungen und Umdichtungen dem deutschen Volke diese wundersame Blüte der mittelalterlichen Poesie wieder zu erschließen.

Aufgemuntert durch die günstige Aufnahme, deren seine Nibelungenlied-Umdichtung (P. Neff 1885, 2. Auflage 1889, 3. Auflage 1892) sich gleich nach Erscheinen bei allen Freunden und Kennern unserer Heldenlieder erfreuen durfte, hat es nun der Verfasser unternommen, einen alten Lieblingsgedanken auszuführen und dem deutschen Hause zu der vaterländischen Ilias, wie das Nibelungen-Lied gerne genannt wird, auch die deutsche Odyssee in volkstümlicher Umdichtung darzubieten.

Er hat hiebei wie im Nibelungenliede den uralten volksmäßigen Hildebrandston gewählt, da es unumgänglich nötig war, die beiden verschwisterten Heldenlieder in der äußern Form einheitlich zu gestalten, wie ja auch die berühmten Epen Homers gleichmäßig in dem Volkston Griechenlands, im Hexameter, gedichtet sind.